



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lexikon der deutschen Nationallitteratur

Stern, Adolf

Leipzig, 1882

V.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99809)

Zürich, gest. 29. Juli 1827 als Ratsherr und Mitglied der Kantonsregierung in Rapperswil am Züricher See. Von seinen Erzählungen und Idyllen in der Mundart seiner Heimat ist »Der Bicari«, ein wirkliches Idyll und zugleich ein prächtiges Kulturbild aus den schweizerischen bürgerlichen Verhältnissen des vorigen Jahrhunderts, weitaus die vorzüglichste, minder vortrefflich »De Herr Heiri«. In hochdeutscher Sprache schrieb U. die Erzählung »Der Schatz durch den Schatz, Biographie Hans Breidbachs, des Goldschmieds von Fryburg«. Eine Gesamtausgabe seiner »Dichtungen in Versen und Prosa« (1831) veranstaltete David Heß.

Uz, Johann Peter, Dichter des 18. Jahrh., geb. 3. Okt. 1720 zu Ansbach, studierte in Halle die Rechte und trat hier mit Gleim, Götze, Rudnick zu einer kleinen Dichtergesellschaft zusammen, welche vor

allem die leichte, flüchtige »anacreontische« Poesie pflegen sollte, ohne noch im Empfinden und Leben Leichtigkeit zu besitzen. 1748 begann er als Sekretär bei dem Justizkollegium in Ansbach seine Beamtenlaufbahn, auf welcher er zuletzt Direktor des Ansbacher Landgerichts und des Konsistoriums ward. Er starb 12. Mai 1796 als Geheimer Justizrat. Im wesentlichen bleibt Uz bei allem Streben nach Unmittelbarkeit ein reflektierender Dichter. Die Zeitgenossen rühmten das Gedicht »Der Sieg des Liebesgottes«, ein Pope nachgeahmtes komisches Epos in vier Gesängen; ferner die »Theodicee« (1755), welche die Leibniz-Wolfsche Philosophie vorträgt; ein in Alexandrinern geschriebenes Lehrgedicht: »Die Kunst, stets fröhlich zu sein« (1760), und viele »Kirchenlieder«. Eine Ausgabe von Uz' »Sämtlichen Werken« (1768) erschien bei seinem Leben.

B.

Barnhagen von Ense, Karl August, Schriftsteller des 19. Jahrh., geb. 21. Febr. 1785 zu Düsseldorf, studierte in Berlin, Halle und Tübingen Medizin, daneben Philosophie und alte Litteratur. 1809 ging er zur österreichischen Armee, ward nach der Schlacht von Aspern zum Offizier ernannt, erhielt aber bei Wagram eine schwere Wunde. Nach seiner Genesung begleitete er den österreichischen General Prinzen Bentheim als Adjutant auf mehreren Reisen, z. B. 1810 nach Paris an den Hof Napoleons I. 1813 nahm er als Tettenborns Adjutant am Befreiungskrieg Anteil, folgte 1814 dem Staatskanzler Hardenberg zum Kongreß nach Wien, 1815 nach Paris und wurde 1816 Ministerresident in Karlsruhe. Im Sommer 1819 abberufen, lebte er mit dem Titel eines Geheimen Legationsrats meist in Berlin, wo er 10. Okt. 1858 starb. Mißmutig und verbittert, beobachtete er die innere Entwicklung Preußens mit verbitterten Blicken. Als Schriftsteller gehört er zu den sorgfältigsten deutschen Prosai-

fern, aber sein Stil, nach Goethe gebildet, ist zum Teil so geglättet, daß er alle charakteristischen Eigentümlichkeiten verloren hat. Zu seinen Hauptwerken gehören: »Deutsche Erzählungen« (1815); »Vermischte Gedichte« (1816); »Geistliche Sprüche des Angelus Silesius« (1822); »Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden« (1823); »Biographische Denkmale« (1824—30, 5 Bde.); »Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften« (1843—46, 7 Bde.); »Karl Müllers Leben und kleine Schriften« (1847). Aus seinem unerschöpflichen Nachlaß gab seine Nichte Ludmilla Assing, außer zwei weiteren Bänden der »Denkwürdigkeiten«, »Briefe von Alexander v. Humboldt an B.« (1860), »Briefe an eine Freundin« (1860), »Tagebücher« (1861—70, 14 Bde.), »Briefwechsel zwischen B. und Delzner« (1865), »Briefe von Stägemann, Metternich, Heine und Bettina v. Arnim« (1865), »Briefe von Chamisso, Gneisenau, Haugwitz u. a.« (1867) u. a. heraus. Eine Sammlung »Ausgewählte Schriften« (1871—77, 19 Bde.)

trat nach seinem Tod hervor. über seine Gattin Rahel, geborne Levin, f. Rahel.

Belde, Franz Karl van der, Schriftsteller des 19. Jahrh., geb. 27. Sept. 1779 zu Breslau, studierte in Frankfurt a. O. die Rechte, wirkte in verschiedenen Stellungen zu Breslau, Winzig und Zobten und starb 6. April 1824 als Justizkommissar zu Breslau. Nach einer Reihe mißlungener dramatischer Versuche schrieb er historische Romane und Erzählungen von lediglich äußerlichem stofflichen Interesse, von denen »Die Eroberung von Mexiko« und »Arwed Gyllenstierna« ihrer Zeit die beliebtesten waren.

Beldefe, f. Heinrich von Beldefe.

Beltheim (B e l t h e n), Schauspieler und Schriftsteller des 17. Jahrh., ging von der Universität aus zur Bühne, ward als Magister Belthen Führer und Haupt der ihrer Zeit berühmtesten Truppe von Berufschauspielern, welche um 1677 ein kurfürstliches Privilegium für Kurpfalz erhielt und zwischen 1685 und 1692 in Dresden ein deutsches Hoftheater Kurfürst Johann Georgs III. bildete. B. muß eine ungewöhnlich ausgezeichnete Persönlichkeit von umfassender Bildung gewesen sein; der in einer Zeit, wo das Komödiantentum in tiefster Verachtung stand, für sich und die Seinen ein gewisses Maß von Achtung errang. Als Erfinder von Haupt- und Staatsaktionen und Stegreifkomödien scheint B. den Geschmack seiner Zeit bis zur Entzückung der Zuschauer getroffen zu haben; veröffentlicht wurden von seinen literarischen Arbeiten nur die Übersetzungen der Molièreschen Dramen: »Histrion gallicus comico satyricus« (1695), welche Mitglieder seiner Truppe wahrscheinlich kurz nach seinem Tod herausgaben.

Belh, E., f. Simon.

Berena, Sophie, f. Alberti.

Verlorne Sohn, der, Gleichnis des Lukas-Evangeliums (Kap. 15, V. 11—32), welches von den ältern deutschen Dichtern in kleinern Erzählungen vielfach angewendet und ausgeschmückt, auch als Stoff zu Komödien betrachtet ward. Mehrfach ward das lateinische Schauspiel des Gnaephäus (1534) übersezt und bearbeitet.

Deutsche Komödien »Vom verlorenen Sohn« dichteten Burckard Walbis (1527), Johann Ackermann (1537), Jörg Wickram (1540), Hans Sachs (1557), Nikolaus Locius (1619). Unter den Komödien der englischen Komödianten scheint die »Vom verlorenen Sohn« (1620) besonders beliebt gewesen zu sein, sie zog den Stoff ins Rohe und Possenhafte, was von da an allgemeiner üblich ward.

Biehoff, Heinrich, Litterarhistoriker der Gegenwart, geb. 28. April 1809 zu Blüttgen bei Neuß, studierte in Bonn, ward 1850 Direktor der Realschule und der Provinzialgewerbschule zu Trier, welche Stellung er bis zu seiner Ruhezierung (1876) bekleidete. Biehoffs Verdienst beruht vorzugsweise auf Arbeiten über Schiller und Goethe, wie: »Goethes Leben« (1847—49), »Schillers Leben« (1875, auf Grundlage von R. Hoffmeisters Werk), die Erläuterungen zu Goethes »Gedichten« (1846) und zu Schillers »Gedichten« (1839—40). Außerdem gab er Übersetzungen von »Racines Werken« (1869), von elf Stücken Shakespeares (1867 ff.), von Tegnér's »Frithjofsage« und Scott's »Fräulein vom See« (1865) sowie der Dramen des Sophokles (1867) heraus.

Vilmar, August Friedrich Christian, Litterarhistoriker des 19. Jahrh., geb. 21. Nov. 1800 zu Solz in Kurhessen, studierte zu Marburg Theologie, ward 1833 Direktor des Gymnasiums zu Marburg, im März 1850 Konsistorialrat im Ministerium des Innern, 1855 Professor der Theologie in Marburg, als welcher er 30. Aug. 1868 daselbst starb. Am erfreulichsten war Vilmar's Wirken auf dem Gebiet der deutschen Litteraturgeschichte, namentlich zeichnen sich seine »Vorlesungen über die Geschichte der deutschen National-Litteratur« (1845, 20. Aufl. 1880) durch höchste Lebendigkeit der Darstellung, Feinfähigkeit des Urteils in allen poetischen Dingen, in welchen seine kirchlich-politischen Tendenzen den Verfasser nicht ungerecht stimmen, im höchsten Maß aus. Die Vilmar'sche Litteraturgeschichte ist namentlich in der Entwicklung der großen Leistungen der mittelalterlichen Dichtung noch immer von keiner andern populären

Darstellung erreicht. Kleinere Arbeiten Vilmar's waren: »Deutsche Altertümer im Heliand« (1845); »Zur Litteratur Johann Fischarts« (1846); das »Deutsche Namenbüchlein« (1864) und das prächtige »Handbüchlein für Freunde des deutschen Volkslieds« (1867).

Bintler, Konrad, Dichter des 15. Jahrh., aus einem Tiroler Geschlecht, gest. 1419, lebte im ersten Drittel des 15. Jahrh. auf Burg Runkelstein bei Bozen und dichtete daselbst um 1411 (nach einem italienischen Vorbild) das halb lehrhafte, halb erzählende Gedicht »Blume der Tugend«. Tugenden und Laster sind als Gegensätze erfasst und jedesmal durch Hinzufügung einer bezüglichen Erzählung erläutert. Die »Blume der Tugend« ward schon als »Flores virtutum oder Buch der Tugend« 1486 in Augsburg gedruckt und wurde 1874 durch Zingerle neu herausgegeben.

Virginia, Tochter des Römers Virginius, welche der Dezemvir Appius Claudius unter dem Vorwand, sie sei geborne Sklavin, in gefälschtem Rechtsverfahren an sich zu reißen suchte, worauf sie von ihrem Vater zur Rettung ihrer jungfräulichen Ehre erstochen und durch ihren Tod Anlaß zum Sturz der Dezemvirn ward. Während Lessing diesen gewaltigen tragischen Stoff der römischen Urgeschichte in eine »bürgerliche B.«, seine »Emilia Gallotti«, umbildete, griffen zahlreiche deutsche Poeten (ausschließlich Dramatiker) nach demselben und bauten ihre Virginia-Tragödien auf Grund der römischen Rechtsvoraussetzungen auf. Der älteste Gestalter war auch hier Hans Sachs, der in einer seiner ersten Tragödien »Die Virginia« (1530) naiv vorführte. Später ward sie im französischen Tragödienstil von dem Gottschedianer J. S. Pakka (1755), Cornelius v. Wyrenhoff (1796) behandelt. Weitere Bearbeitungen von Jul. Graf Soden (1805), J. Richter (1805), Hedwig Henrich (1853), Apollonius v. Wialitz (1858). Einzelne neuere Dramatiker rückten den Sturz der Dezemvirn in den Vordergrund und benannten ihre Tragödien nach Appius Claudius, so A. Twisten (1848), Friedrich Roeder (1851) und Pet. Lohmann (1858).

Vischer, Friedrich Theodor, Schriftsteller der Gegenwart, geb. 30. Juni 1807 zu Ludwigsburg, studierte in Tübingen, ward 1837 an dieser Universität außerordentlicher, 1844 ordentlicher Professor für Ästhetik und Literaturgeschichte, nahm 1855 einen Ruf in gleicher Eigenschaft an das Polytechnikum in Zürich an und ward 1866 Professor am Polytechnikum zu Stuttgart. Vischer's Ruf gründet sich hauptsächlich auf seine große »Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen« (1847—1858, 3 Bde.), der die Schrift »Über das Erhabene und Komische« (1837) voranging, während die geistvollen »Kritischen Gänge« (1844, 1860—75, 8 Teile) zu verschiedenen Zeiten wieder aufgenommen und bis auf die Gegenwart in »Altes und Neues« (1881) fortgesetzt wurden. Die Vischer'sche »Ästhetik« ging aus den Anregungen der Hegel'schen Philosophie hervor und erwuchs aus ihnen zu einer sehr selbständigen und von großer und tiefer Kunstanschauung zeugenden systematischen Darstellung des Gesamtgebiets des Schönen, von welcher die gesamte ästhetische Kritik der Gegenwart mehr oder minder mit beeinflusst ward. Vischer's Ästhetik ist im ausgesprochenen Gegensatz zur Formästhetik Gehaltsästhetik und basiert ihre gesamte Kunstlehre auf einer Metaphysik des Schönen, welche »das Naturschöne« als objektive und »die Phantasie« als subjektive Existenz des Schönen betrachtet. Als Dichter hat sich V. in einer kleinen Zahl geistvoller, origineller Arbeiten erwiesen, unter denen der jeanpaulisierende Roman »Auch Einer, eine Reisebekanntschaft« (1878) die bedeutendste war, ferner »Faust. Der Tragödie dritter Teil von Mystifizinsky« (1862), Parodie des zweiten Teils des Goethe'schen Faust, »Der deutsche Krieg«, Heldengedicht von Schartenmeyer (1871), eine Reihe zerstreuter, aber allbekannt gewordener Lieder und Balladen im Schartenmeyerstil, die »Epigramme aus Baden-Baden« (1867) und endlich »Lyrische Gänge« (1882), eine Sammlung seiner lyrischen Gedichte, zu nennen sind.

Vogl, Johann Nepomuk, Dichter des 19. Jahrh., geb. 2. Nov. 1802 zu Wien, fand schon im 17. Jahr eine Stelle

im Dienste der österreichischen Landstände und starb zu Wien 16. Nov. 1866. Als sehr leichter Lyriker und Balladendichter veröffentlichte er eine große Anzahl von Dichtungen, von denen »Volksmärchen« (1837), »Klänge und Bilder aus Ungarn« (1839), »Domsagen« (1845), »Balladen, Romanzen, Sagen und Legenden« (1846), »Soldatenlieder« (1849), »Schnadahüpfen« (1850), »Blumen« (1852), »Neue Gedichte« (1856), »Ewardowski, der polnische Faust« (1861) und »Aus dem alten Wien« (1865) hervorzuheben sind.

Voigtel, Baleska, geborne Mül-ler, unter dem Namen Arthur Stahl bekannte Schriftstellerin des 19. Jahrh., lebte seit 1868 meist auf ihrer Villa Isola Bella am Lago Maggiore und starb 2. Okt. 1877 zu Mailand. Sie schrieb unter anderem die Romane: »Ein Prinz von Gottes Gnaden« (1863) und »Ein weiblicher Arzt« (1863), »Novellen und Skizzen« (1867), »Die Tochter der Alhambra« (1869), die lebendigen Reiseschilderungen: »Spanien« (1868) und »Im Lande der Pharaonen« (1869).

Voltaire (spr. voltär), François Marie Arouet de (1694—1778), der größte und einflussreichste französische Dichter und Schriftsteller des 18. Jahrh., der Hauptrepräsentant der Aufklärungslitteratur, dessen Einfluß sich über die gesamte gebildete Welt erstreckte und der mit seinen dramatischen, epischen und satirischen Dichtungen, mit seinen Geschichtswerken, philosophischen Schriften und Streitschriften aller Art auch zahlreichen deutschen Schriftstellern der Zeit zum Vorbild diente. Die persönliche Beziehung Voltaires zu König Friedrich d. Gr. und sein Aufenthalt am Berlin-Potsdamer Hof (1750—53), sein Briefwechsel mit deutschen Fürsten und Fürstinnen halfen die Wirkung seiner Schriften unzweifelhaft verstärken; die übergroße Geltung Voltaires begann erst vor den Angriffen Lessings in der »Hamburger Dramaturgie« und vor der entschiedenen Abneigung der Stürmer und Dränger (»Uns Jünglingen ward die partielle Unredlichkeit Voltaires und die Verbildung so vieler würdiger Gegenstände immer mehr zum Verdruß, und wir bestärkten

uns täglich in der Abneigung gegen ihn.« Goethe) zu schwinden. Die Dichtungen Voltaires wurden im einzelnen zahlreich übersetzt, eine deutsche Gesamtübersetzung seiner Werke kam niemals zustande. Die ältern Übertragungen einer Anzahl von Schriften von Mylius (1783), Hall u. a. (1825) sind wenig zu rühmen; höher standen die Übersetzungen der Dramen: »Alzire« und »Semiramis« von K. Peucer (1819), der Auswahl von »Voltaire's Schriften« von A. Ellissen (1854), der »Satirischen Erzählungen« von Caj. Möller (1866). — Die höchst charakteristische Gestalt und Lebensgeschichte Voltaires mit dem interessanten Hintergrund des Aufklärungszeitalters, dessen skeptisch-gläubigster Apostel der französische Autor war, hat auch neuere deutsche Schriftsteller zu poetischer und halbpoetischer Darstellung angeregt, so in den Lustspielen: »Die rote Schleife« von Deinhardstein, »V.« von J. L. Klein und im Roman »La Pucelle« von Karl Frenzel.

Voß, 1) Johann Heinrich, Dichter des 18. Jahrh., geb. 20. Febr. 1751 zu Sommersdorf bei Waren in Mecklenburg, kam 1766 auf die Schule nach Neubrandenburg und nahm zunächst eine Hauslehrerstelle beim Herrn v. Örgen auf Ankershagen an, um sich hier etwas für die akademischen Studien zu ersparen. Durch Gedichte, die er für den »Göttinger Musenalmanach« eingesandt hatte, kam er mit Voie in Briefwechsel, auf dessen Veranlassung er Ostern 1772 nach Göttingen übersiedelte. Hier widmete er sich ausschließlich philologischen Studien, trat in Heynes philologisches Seminar ein und überließ sich jenen poetischen Stimmungen und Bestrebungen, welche zur Gründung des Göttinger Dichterbunds führten. V. war die eigentliche Seele des Bundes. Noch auf der Universität hatte sich V. mit Voies Schwester Ernestine verlobt, verheiratete sich mit ihr zunächst ohne Amt und nur auf den Ertrag des »Musenalmanachs« angewiesen, dessen Redaktion ihm Voie übergeben hatte. Er ließ sich 1775 in Wandsbeck nieder, wo er namentlich in freundschaftlichem Verkehr mit Claudius und Kleppstock stand. 1778 über-

nahm er das Rektorat zu Otterndorf im Land Hadeln. Von hier aus kündigte er auch zuerst seine Übersetzung der Homerischen »Odyssee« an. 1782 wurde er auf seines Freundes Friedrich Leopold von Stolberg Betrieb als Rektor nach Göttingen berufen, wo er 1786 den Hofrathstitel erhielt. Nacheinander ließ er nun seine Übersetzung des Vergilschen Gedichts »über den Landbau« (1800), die neue Bearbeitung seiner »Ilias« und »Odyssee« (1793) erscheinen. Wichtiger als die polemische Thätigkeit, der er sich auf philologischem Gebiet hingab, waren die eignen dichterischen Bestrebungen, die besonders freudig gebiehn, seitdem V. im Jdyll eine seiner Natur, seinen Erinnerungen und Lebenszuständen gleich gemäße Form gefunden hatte, welcher er sich fortan mit Vorliebe bediente. In seiner Jdylldichtung umgab V. die nüchterne und oft unschöne norddeutsche Wirklichkeit mit all der Verklärung, welche aus der eingehenden Schilderung häuslichen Behagens und liebevoller häuslicher Zustände hervorgehen konnte. Die Form erwuchs ihm aus seinen Homerischen Studien, und die lebendige Wirklichkeit und Gegenständlichkeit seiner Jdylle, die frohe Zuversicht des Dichters auf das Gedeihen des Schönen, Wahren und Guten im Sinn seines beschränkten Nationalismus ergriffen die Zeitgenossen so, daß den Jdyllen und namentlich dem größern Gedicht: »Luise« (1795), ein reicher Beifall zu teil ward. Minder vorzüglich, weil allzu trocken-lehrhaft, tendenziös waren V.' »Gedichte« (1802). Als poetischer Übersetzer gab er Vergils »Eklogen« (1797), Ovids »Verwandlungen« (1793) und die weiteren Dichtungen des Vergil heraus. Im Herbst 1802 ging V. pensioniert nach Jena, im Sommer 1805 aber nach Heidelberg, wo er den verdeutschten Horaz (1806), Hesiod und Orpheus (1806), die Übersetzungen des Theophrast, Bion und Moschus (1808), Tibull (1810), des Propertius (1830) vollendete, mit seinen Söhnen Heinrich und Abraham eine Übersetzung des Shakespeares (1819–30, 9 Bde.) herausgab. Seine letzten Lebensjahre waren von Polemik gegen die Umtriebe der Jesuiten

und Ultramontanen, welche er überall sah, erfüllt, und er ließ sich von seiner Verstimmung bis zur Schrift gegen den einstmaligen Freund: »Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?« hinreißen. V. starb 30. März 1826 zu Heidelberg. Sein höchstes Verdienst um die deutsche Litteratur lag in seiner unübertroffenen Verdeutschung des Homer, durch welche er den griechischen Epiker zum unverlierbaren Eigentum und einer der Grundlagen der deutschen allgemeinen Bildung machte. Als selbständiger Dichter vermochte er eine gewisse Herbitheit und trotzige Beschränktheit seiner Natur, einen nüchtern-lehrhaften Grundzug seiner Bildung nur unter der Zusammenwirkung besonders günstiger Umstände zu überwinden; in allem aber, was »eine tiefsühlende, energische Natur durch treues Anschauen, liebevolles Beharren, durch Absonderung der Zustände, durch Behandlung eines jeden Zustands in sich als eines Ganzen schaffend hervorbringen kann« (Goethe), erscheint er gehaltvoll und bedeutend. Von seinen »Sämtlichen poetischen Werken« (1835) veranstaltete sein Sohn Abraham die erste Gesamtausgabe. Aus seinem Nachlaß erschienen: »Briefe von J. H. V. nebst erläuternden Beilagen«, herausgegeben von Abraham V. (1829–33, 3 Bde.); eine vortreffliche Biographie schrieb W. Herbst (»J. H. V.«, 1872–76).

2) Julius von, Schriftsteller des 19. Jahrh., geb. 28. Aug. 1768 zu Brandenburg, war preussischer Offizier und lebte dann litterarisch thätig in Berlin, wo er 1. Nov. 1832 starb. Für die Bühne schrieb er: »Lustspiele« (1807–18); »Neuere Lustspiele« (1823–27); »Fünfundzwanzig dramatische Spiele nach deutschen Sprichwörtern« (1822) und »Trauerspiele« (1823). Außerdem erschienen von ihm »Kleine Romane« (1811–15, 10 Bde.). Seine Romane wie seine Lustspiele sind ohne Kunstwert, besitzen aber kulturhistorisches Interesse, insofern sie ein treues Abbild gerade jener Trivialität und innern Verkommenheit geben, die vor 1806 in beinahe allen Schichten der Berliner Bevölkerung eingedrungen war.

Vulpius, Christian August,

Schriftsteller des 18. Jahrh., geb. 23. Jan. 1762 zu Weimar, studierte in Jena und Erlangen, lebte dann als federfertiger Litterat an verschiedenen Orten, bis er 1797 in Weimar am Hoftheater die Stelle eines Theatersekretärs, später auch die eines Bibliotheksekretärs erhielt. Durch

seine Schwester Christiane ward er 1806 Goethes Schwager und starb 26. Juni 1827. Von ihm: »Rinaldo Rinaldini« (1799), der erfolgreichste aller Räuberromane; außerdem zahlreiche komische und mittelalterliche Romane, unbedeutende Dramen und Opern.

W.

Wachenhufen, Hans, Schriftsteller der Gegenwart, geb. 1827 zu Trier, widmete sich früh der Litteratur und genügte dem Reisefrang seiner Natur durch Züge nach dem Norden, nach Norwegen, Lappland und Island, dann durch Teilnahme an einer Reihe von Feldzügen als Kriegskorrespondent großer Zeitungen. Er begleitete 1854 die türkische Armee an die Donau und veröffentlichte: »Von Widbin nach Stambul« (1855) und »Ein Besuch im türkischen Lager« (1855). 1859 war er im österreichischen Hauptquartier und faßte seine interessantesten Berichte im »Tagebuch vom italienischen Kriegsschauplatz« (1859) zusammen; 1860 lockte ihn der Feldzug Garibaldis nach Neapel, über den er in »Freischaren und Royalisten« (1860) berichtete; 1864 zog er mit dem preussischen Heer nach Schleswig, 1866 nach Böhmen und stellte aus seinen Niederschriften »Vor den Düppeler Schanzen« (1864) und »Tagebuch vom österreichischen Kriegsschauplatz« (1866) zusammen. Der große deutsch-französische Krieg von 1870 sah ihn wiederum als Korrespondenten der »Kölnischen Zeitung« auf dem Kriegsschauplatz. Sein »Tagebuch vom französischen Kriegsschauplatz 1870—71« (1871) fand unter allen seinen litterarischen Darbietungen den stärksten und verdientesten Beifall. Nach 1871 ging er wieder nach Paris, das er früher in »Das neue Paris« (1855), »Pariser Photographien« (1868) geschildert hatte. Zwischen seinen zahlreichen Kriegs- und Reisebeschreibungen hatte er auch eine Reihe stark auf den äußern Effekt gestellter populärer Romane verfaßt, von denen wir nur »Rom und Sahara« (1858),

»Die bleiche Gräfin« (1862), »Die Gräfin von der Nadel« (1863), »Des Herzens Golgatha« (1873), »Säbel und Skapulier« (1875), »Schlagzwölf Uhr« (1878) nennen.

Wachler, Johann Friedrich Ludwig, Litterarhistoriker des 19. Jahrh., geb. 15. April 1767 zu Gotha, studierte in Jena und Göttingen Theologie und Philosophie, war seit 1801 Professor der Geschichte zu Marburg, seit 1815 in Breslau. Unter Beibehaltung seiner Professur zum Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek ernannt, starb er 4. April 1838 in Breslau. Sein »Handbuch der Geschichte der Litteratur« (1804; 3. Umarbeitung 1833, 4 Bde.), die »Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationallitteratur« (1818—19, 2 Bde.) und sein »Lehrbuch der Litteraturgeschichte« (1827) gehörten zu den besten und wirksamsten litterarhistorischen Arbeiten ihrer Zeit.

Wächter, Georg Philipp Ludwig Leonhard (genannt Veit Weber), Schriftsteller des 18. Jahrh., geb. 25. Nov. 1762 zu Ulzen, studierte Theologie in Göttingen, übernahm 1798 ein Lehramt in Hamburg an einer Erziehungsanstalt, an deren Spitze er seit 1814 bis zu seinem Tod 11. Febr. 1837 stand. W. hat sich besonders durch seine »Sagen der Vorzeit« (1787—99) bekannt gemacht. Von seinen übrigen Schriften nennen wir: »Holzschnitte« (die Betfahrt des heil. Gramsalbus, 1793); »Historien« (die Gründung der Bürgerfreiheit Hamburgs, 1794) und ein vor der Schillerschen Dichtung erschienenenes Schauspiel: »Wilhelm Tell« (1804).

Wackenroder, Wilhelm Heinrich,